die Kirche sprechen? Kirchen haben ja viele Ebenen: Die Kirchenleitungen, die Verwaltung, ihre Werke und Einrichtungen, Gemeinden, Gruppen und Einzelpersonen. Aber sie waren nicht alle gleich in Abhängigkeit geraten. Nach meinem subjektiven Urteil sehe ich aber in den OV- und OPK-Akten etwas von dem, was verdient, Kirche genannt zu werden. In den einschlägigen IM-Akten lese ich von den ungeheuerlichen Beschädigungen, die die Kirche erfahren hat. Zu den Beschädigungen gehört auch der ungeheuere Substanzverlust, der Mitgliederschwund, der Ausdruck eines gebrochenen Willens zur Selbstbehauptung war. Vielen Dank. (Beifall)

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Ich danke Ihnen, Herr Neubert, für Ihr Referat. Der Beifall hat Ihnen gezeigt, wie dankbar Ihre hochinformativen Ausführungen aufgenommen wurden. Sie haben, indem Sie einige Skurrilitäten in der operativen Arbeit der Staatssicherheit zur Sprache brachten, gezeigt, wie schnell die Banalität der Stasimacht ins Lächerliche umkippen konnte. Sie verlor darüber dennoch niemals ihren Schrecken. Ich darf nun Herrn Dr. Vollnhals aufrufen zu seiner Fallstudie „Die Stasi-Akte Gerhard Lotz“.

Dr. Clemens Vollnhals: Herzlichen Dank. Nun eine Fallstudie, das heißt, das Thema in kleiner Münze. Ich berichte über Gerhard Lotz, sein Wirken, soweit es aus der Aktenlage erkenntlich ist. Hierbei beziehe ich mich nicht ausschließlich auf die MfS-Akte, sondern auch auf Akten der SED, der Arbeitsgruppe für Kirchenfragen des Rates des Bezirkes und andere erreichbare Quellen. In der gebotenen Kürze werde ich vieles auslassen müssen und auf einige Punkte, die mir wesentlich erscheinen, hindeuten. Eine etwas längere Fassung wird im Anschluß an das Referat verteilt werden.

Gerhard Lotz, 1911 in Altenburg geboren, trat bereits 1938 als Assessor in den Dienst des Landeskirchenamtes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen. 1942 wurde er zum Kirchenrechtsrat befördert; und obgleich an einer Hochburg der radikalen Deutschen Christen angestellt, gehörte Lotz aus Überzeugung keiner NS-Organisation an. Nach der Rückkehr aus Kriegsdienst und Gefangenschaft war er bis zu seinem Ruhestand 1976 als Oberkirchenrat und Leiter des Landeskirchenamtes tätig. Ab 1948 amtierte er auch als Stellvertreter des Landesbischofs in weltlichen Angelegenheiten. Weiterhin gehörte Lotz von 1956 bis 1976 dem Hauptvorstand der CDU an. Im selben Jahr wurde er in das Präsidium des Weltfriedensrates berufen. Wenig später wirkte er als Vizepräsident des Friedenrates der DDR. Von 1968 bis zu seinem Ruhestand war er als Volkskammerabgeordneter für die CDU tätig. Erste Hinweise, daß Lotz enge Verbindung zum MfS hielt, gab es seit Anfang der sechziger Jahre. Das ganze Ausmaß der gemeinschaftszersetzenden Tätigkeit wurde jedoch der Öffentlichkeit erst im Juni letzten Jahres bekannt, als der „Spiegel“ einen langen Bericht aus der Akte publizierte.

Die Anwerbung von Gerhard Lotz als „Geheimer Mitarbeiter“ – das ist eine Vorläuferbezeichnung des IMB, sozusagen des Adels unter den inoffiziellen

Mitarbeitern – fand im Laufe einer vierstündigen Unterredung mit Franz Sgraja, der damals Referatsleiter im MfS für die evangelische Kirche war, am 21. März 1955 statt. Von einer schriftlichen Verpflichtung wurde ausdrücklich abgesehen, was nach den MfS-Richtlinien bei hochgestellten Personen, vor allem bei kirchlichen Würdenträgern, zulässig war. Lotz erklärte sich zur konspirativen Zusammenarbeit bereit und charakterisierte bereits beim zweiten Treffen „kirchliche Würdenträger, die die Möglichkeit einer Anwerbung bieten“, so der Bericht Sgrajas. Auch nach Kenntnis zahlreicher IM-Akten stellt diese sofortige bedingungslose Zusammenarbeit einen außergewöhnlichen Vorgang dar. Die Zusammenarbeit mit dem MfS erfolgte vornehmlich auf der Basis politischer Überzeugung. Lotz hatte sich frühzeitig auf lokaler und überregionaler Ebene in der SED-gesteuerten Volkskongreß- bzw. der späteren sogenannten Friedensbewegung engagiert, was ihm bald in kirchlichen Kreisen den Spitznamen „der rote Lotz“ eintrug. Auch die Arbeitsgruppe für Kirchenfragen beim ZK der SED beurteilte sein politisches Engagement sehr positiv und ließ beispielsweise im Februar 1955 einen Rundfunkkommentar, in dem sich Lotz scharf gegen die Pariser Verträge ausgesprochen hatte, an alle SED-Bezirksleitungen verteilen mit der Maßgabe, das doch in der propagandistischen Arbeit mit Kirchenvertretern zu benutzen. Ich übergehe hier nun einen längeren Abschnitt, der den Anwerbungsvorgang detalliert schildert, werde auch nachher Passagen zur konspirativen Zusammenarbeit mit dem MfS, zur Überlieferung der Akte, ihres Umfangs, Archivierung und dergleichen übergehen. Sie können das bei Interesse nachlesen.

Oberkirchenrat Lotz lieferte dem MfS alle gewünschten Informationen, soweit die Beschaffung in seiner Macht stand. Er übermittelte von Anfang an personalpolitische Interna jeglicher Art, erteilte aus kirchlichen Personalakten Auskünfte über NS-belastete Pfarrer und Oberkirchenräte, ermittelte im Auftrag seines Führungsoffiziers, ob der Bischof Frauenbekanntschaften unterhalte. Er übergab dienstliche Schreiben, Protokolle von Bischofskonferenzen, Ratstagungen der EKD oder Referentenbesprechungen, Haushaltspläne und Statistiken, oder teilte deren Inhalt mit. Franz Sgraja, der gleichzeitig den Dresdner Kirchenjuristen Konrad Müller – IM Konrad – und den Greifswalder Kirchenjuristen Dr. Hans-Joachim Weber – IM Bastler – führte, schätzte den Wert der von Lotz übermittelten Informationen als sehr hoch ein, „da durch ihn Informationen dem MfS zugänglich waren, die bisher von keiner anderen Seite gebracht wurden“. Lotz berichtete nicht nur über kirchenpolitische Interna. Er nahm auch persönlich an einer Aktion zur heimlichen Durchsuchung des Arbeitszimmers von Bischof Mitzenheim teil. Er unterstützte den Staatssicherheitsdienst bei der Ermittlung jener Personen, die als Kuriere und Geldboten die Verbindungen zwischen Ost- und Westdeutschland aufrechterhielten und damit nicht selten ein großes persönliches Risiko eingingen. Für seine Verdien-